

Etlich Kapitel über d'Fästsüüch

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **212 (1933)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Etlich Kapitel über d'Fästsüüch.

In üsem Schwizli isch herrlech z'lebe,
Di Andre vergunned's üs nid vergebe:
Im letschte Chrache, im hinderste Nest
Fyred mir wacker Fästli und Fäst.

Mir händ das los, es lht is im Bluet,
Nid emol 's Schaffe g'lingt is so guet.
Wenn alles schlingget: Ob's, Weize, de Wy —
Fähne müend use! G'fästet mues is!
Mir hätted nüme um 's tägli Brot,
Einzig no Fästwetter tuet üs not.
Doch wenn dann öpper vom Stüüre verzellt,
Dänn hät niemer fa Gält.

Di „Eidsgenössische“ gönd vora,
Wer do nid mitmacht, dä ist kan Ma.
E Wuche, zwo, drei i Suus und Bruus,
Mer chömed gar nüme zum Trubel üs.
D'Begeist'rig ist groß, d'Fästhütte-n-ist z'chly,
D'Helvezia schwümmt im Chrewy,
Sie schluct a zweihundertfüszg Toaste, —
Wenn's dune sind, cha sie wieder faste.
Und sött sie en Suppewegge ha,
So mues es vor's Volk, und das stimmt: Naa!
A jedem Wirtstisch schloht me's breit:
„So — däre hämer's wied'r emol gsait!
Schö wieder bleche? Das hett no g'fehlt!
Die wott nüt als Gält!“

Dernebst wird g'fästet dorfus, dorfy,
Und alles macht mit, 's ist alles debh.
Sie fyred, und müektid's d' Fäststimmig pumpe,
Wo ist dä Verein, wo sich loht lumpe?
Di große, di chlyne, do fehlt e kein,
Nid emol de Schillerchrageverein.

De Vorbeer hät's wärd in üserem Ländli,
Mer op'red defür de Bappe-n-und 's Pfändli.
Uf en Helvezierchof ue g'hört doch en Chranz:
Das git em de Boge, das git em de Glanz!
Ohni Chranz darf ein hüt chum me veruse,
Me turnet, me schüht, me jodlet ein use;
Er mues hinter Glas und Rahme pralle
Bin Künste zue, wo'me nid cha zalle.
En Chranz mues häre, und hosti's d'Welt —
Do händ 's dänn Gält!

Z'Melchrütti obe, drei Stund hind'rem Moo,
Händ's en neue Schießstand übercho;
Zugschybe, für siebe Mannndli zäh, —
Jez chan üs 's Bätterland niemer me näh.
Schulde hät's g'gäh wie Schiterbyge,
Aber am Fäst lönds d'Base flüüge!
E Hütte, sie langeti für en Kanton,
Und doch wird si voll bis an e Person.
D'Fästjumpere tüend si entspreched verschöne,
(Zwo händ's zu dreie zwor müese vertlehne).

D'Regierig ruckt a i Korporee,
So öppis lönd sich die Herre nid näh.
Sie händ sich d'Volksgunst im Sturm erworbe:
Mit em Suwerän wird g'lebt und g'storbe.

De Herr Lehrer hät d'Fästred. Er git sich Müeh.
De Schweiß lauft em bachwys in Chrage-n-ie.
Er fyret d'Schützunst als Lebesquell
Und rüehmt de verstorbene Wilhelm Tell.
's sei schön, wenn's am Sunntig vom Morge früeh
Chlöpsi bis spot in Obed-ie;
Wer i der Natur well spaziere goh,
Dä chönn sich jo versichere loh.
Si Zunge lauft würkli wie im Schmutz,
Und z'letscht chunt natürli de Heimatschutz.

Au 's Witere händs noch Programm verrichtet,
De Gemeindrot wird bengalisch belüüchtet.
„Jo — wä'mer dieni Manne nid hettid!
Die chönd was' müend, die tüend was sie söttid!“
Die Herre Gemeindröt händ d'Müüler g'schleckt,
Und jede hät quasi sich selber entdeckt.

Acht Tag druf hät's dänn de Haber gstoche
Sie händ i der Gemeind vo'me Ströfli gsproche,
Wo sötti überchiejet sy,
Me sinkt jo bis an Hals ue y.
Do händ's dänn fryli nid chönne lande,
Sind abeg'heit mit Schimpf und Schande.
„I d'ä rige Zite — Stroffe mache? . . .
Wenn's nid zum Brüele wär, wär's zum Lache.
Und jonig Chindschöpf regiered d'Wält?
Mir händ fa Gält!“

De Schärmuuserveteraneverein z'Langgrütt
Hät en-Eichechränzli ermueset hüt,
Im dreiesiebezgiste Rang,
Sie händ sich träniert drufhy johrelang.
Jez isch 's ganz Gemeindli an Bahnhof cho,
Me hät zweiezwanzg Wöllerschütz abgloh.
Druf wird en Umzug arrangschiert
Und mit drei Fähne dur's Dorf g'marschiert.
De Handorgleverein, im ganze zwee Ma,
Lauft mit em Täfelibueb vora;
De Chranzverein wird per Auto grüehrt,
Es hät di meiste zu Träne g'rüehrt.
Dänn chunt de Chüngeliklub mit de Fraue,
De Chnüühoseverein, dä loht si au g'schae,
Ferner d'Behörde, de Wächter samt Spieß,
D'Schuelerbuebe und anders Gmües,
Wer nid cha laufe, dä loht si träge;
Und z'hinderst no siebezäh Chindewäge.
Sechs Flagge hanged a jedem Huus,
D'Chindbessere lueged zu'n Feistere-n-us.

Im Dchsesaal händ's de Fästakt g'ha,
Händ gsunge: Heil dir Helveezia!
De Wy hät zündt, d'Füßliber sind gsloge,
D'Macht hät sich e Stuck in Tag ie zoge.
Dänn noh und noh ist me doch afange
Zum Chazefommer über g'gange:
„D jegerli — was hä' mir für Zite! . . .
Ne sött der Regierig 's Regiere verbüttel . . .
Abreche sött me di traurig Welt
Und vergante — dänn gäb's emol Gält!“
Aus dem „Gwundergratte“ von Alfred Suggenberger.